

Nein, easy ist das überhaupt nicht

Der Olympiafünfte David Hablützel steht für eine neue Generation von Snowboardern, die bereits als Sportschüler mehr Zeit in der Turnhalle als im Schnee verbringen. **Von Christof Gertsch**

Easy? David Hablützel glaubte kurz, er höre nicht recht. Eine der ersten Fragen, die ihm im Anschluss an seinen Olympia-Auftritt gestellt wurden, lautete tatsächlich: «Ist noch easy - oder was sagt man da?» David Hablützel, damals gerade einmal 17-jährig, antwortete: «Easy war das überhaupt nicht.»

Das war im Februar dieses Jahres in Sotschi, am Abend, an dem Iouri Podladtchikov in der Halfpipe Olympiasieger und sein Teamkollege Hablützel Fünfter wurde. Selbst im Rückblick lässt sich schwer sagen, was überraschender war: Podladtchikovs Erfolg über den zweifachen Olympiasieger Shaun White? Oder Hablützels Sturm in die Weltspitze?

Egal. Zurück zu der Frage, mit der sich Hablützel nach seinem Run konfrontiert sah, dem Run, in dem er zwei Doppelsalti und einen Double Crippler hintereinander stand, eine Wucht, und dafür 88,5 Punkte erhielt. 5,75 Punkte weniger als Podladtchikov, nur 1,75 Punkte weniger als White. Also, die Frage: Sie offenbarte ein grundlegendes Missverständnis - jenes zwischen Profi-Snowboardern und Leuten, die nicht Profi-Snowboarder sind.

Auch nach sechzehn Jahren als Teil des Olympia-Programms stehen Snowboarder noch im Ruf, alles etwas lockerer zu nehmen,



PASCAL MORLA

X-Games

4

Schweizer haben bisher eine Einladung für die X-Games von Mitte Januar in Aspen, Colorado, erhalten. Neben David Hablützel sind dies Iouri Podladtchikov sowie die Freestyle-Skifahrer Kai Mahler und Elias Ambühl. Die X-Games sind für viele Freestyle-Wintersportler auch in einer WM-Saison der wichtigste Wettkampf des Jahres. Das Einladungsprinzip der Veranstalter ist recht eigenwillig, naheliegenderweise

den Sportschulen, in Davos, Engelberg, Brig. Sie verbringen mehr Zeit in der Turnhalle als im Schnee, trainieren am Boden die Akrobatik, üben auf dem Trampolin das Fluggefühl - und gehen nach draussen und simulieren auf dem Skateboard die Balance auf dem Brett.

Es gibt Nationalteams, die die Schweizer Snowboarder um dieses Ausbildungssystem beneiden. Initiiert haben es vor einiger Zeit Marco Bruni und Pepe Regazzi, der frühere und der heutige Nationaltrainer. Als sie anfangen, Erkenntnisse aus der Arbeit mit den Besten an die Nachwuchs-Ausbildungsstätten weiterzugeben, stiessen sie auf offene Ohren. Regazzi sagt: «Einerseits liessen wir uns tatsächlich von Sportlern wie White und Podladtchikov inspirieren. Andererseits war klar, dass wir Wege finden mussten, unsere Athleten auch in der schneefreien Zeit zu fördern.»

Nach dem Erfolg die Verletzung

Gerade im Snowboarden kann das Training abseits des Schnees nicht nur aus Kondition bestehen, es muss immer wieder auf die Koordination fokussieren. Regazzi sagt: «Ein Muskel ist nichts wert, wenn er seine Energie nicht mit einer praktischen Bewegung zu verknüpfen weiss.» Die paar Wochen pro Jahr, in denen bei guten Bedingungen in der Pipe geübt werden kann, reichen nicht, um das für



Easy? David Hablützel glaubte kurz, er höre nicht recht. Eine der ersten Fragen, die ihm im Anschluss an seinen Olympia-Auftritt gestellt wurden, lautete tatsächlich: «Ist noch easy - oder was sagt man da?» David Hablützel, damals gerade einmal 17-jährig, antwortete: «Easy war das überhaupt nicht.»

Das war im Februar dieses Jahres in Sotschi, am Abend, an dem Iouri Podladtchikov in der Halfpipe Olympiasieger und sein Teamkollege Hablützel Fünfter wurde. Selbst im Rückblick lässt sich schwer sagen, was überraschender war: Podladtchikovs Erfolg über den zweifachen Olympiasieger Shaun White? Oder Hablützels Sturm in die Weltspitze?

Egal. Zurück zu der Frage, mit der sich Hablützel nach seinem Run konfrontiert sah, dem Run, in dem er zwei Doppelsalti und einen Double Crippler hintereinander stand, eine Wucht, und dafür 88,5 Punkte erhielt. 5,75 Punkte weniger als Podladtchikov, nur 1,75 Punkte weniger als White. Also, die Frage: Sie offenbarte ein grundlegendes Missverständnis - jenes zwischen Profi-Snowboardern und Leuten, die nicht Profi-Snowboarder sind.

Auch nach sechzehn Jahren als Teil des Olympia-Programms stehen Snowboarder noch im Ruf, alles etwas lockerer zu nehmen. Das mag mit ihrer Attitüde zusammenhängen und ein bisschen wohl auch mit dem Umstand, dass ihr Sport anscheinend mehr Leichtigkeit verströmt als etwa das asketische Langlaufen oder das vor Kraft strotzende Skifahren. Snowboarder schwingen sich in der Halfpipe hin und her, und abwechslungsweise auf der linken und auf der rechten Seite schnellen sie in die Höhe und vollführen Kunststücke.

Von der Pike auf

Aber Snowboarden ist kniffliger, das beteuern Profi-Snowboarder schon lange. Vielleicht musste einer wie Hablützel kommen, ein Zürcher, 18-jährig inzwischen, um die Theorie endlich an einem lebenden Beispiel veranschaulichen zu können. An einem, das auch in der Welt der Nicht-Profi-Snowboarder verstanden wird. Denn Hablützel ist so etwas wie das erste Aushängeschild einer Generation, die den Snowboardsport in all seiner Komplexität und Komplettheit wirklich von der Pike auf gelernt hat. Das, was sich gestandene Snowboarder wie Podladtchikov und White im Verlauf ihrer Karriere aneigneten, lernen Snowboarder wie Hablützel heute schon in



Auch abseits des Schnees ein Snowboarder: David Hablützel. (Chur, 26. Dezember 2014)

Schweizer haben bisher eine Einladung für die X-Games von Mitte Januar in Aspen, Colorado, erhalten. Neben David Hablützel sind dies Iouri Podladtchikov sowie die Freestyle-Skifahrer Kai Mahler und Elias Ambühl. Die X-Games sind für viele Freestyle-Wintersportler auch in einer WM-Saison der wichtigste Wettkampf des Jahres. Das Einladungsprinzip der Veranstalter ist recht eigenwillig, naheliegenderweise wird ein Amerikaner einem Ausländer eher vorgezogen.

den Sportschulen, in Davos, Engelberg, Brig. Sie verbringen mehr Zeit in der Turnhalle als im Schnee, trainieren am Boden die Akrobatik, üben auf dem Trampolin das Fluggefühl - und gehen nach draussen und simulieren auf dem Skateboard die Balance auf dem Brett.

Es gibt Nationalteams, die die Schweizer Snowboarder um dieses Ausbildungssystem beneiden. Initiiert haben es vor einiger Zeit Marco Bruni und Pepe Regazzi, der frühere und der heutige Nationaltrainer. Als sie anfangen, Erkenntnisse aus der Arbeit mit den Besten an die Nachwuchs-Ausbildungsstätten weiterzugeben, stiessen sie auf offene Ohren. Regazzi sagt: «Einerseits liessen wir uns tatsächlich von Sportlern wie White und Podladtchikov inspirieren. Andererseits war klar, dass wir Wege finden mussten, unsere Athleten auch in der schneefreien Zeit zu fördern.»

Nach dem Erfolg die Verletzung

Gerade im Snowboarden kann das Training abseits des Schnees nicht nur aus Kondition bestehen, es muss immer wieder auf die Koordination fokussieren. Regazzi sagt: «Ein Muskel ist nichts wert, wenn er seine Energie nicht mit einer praktischen Bewegung zu verknüpfen weiss.» Die paar Wochen pro Jahr, in denen bei guten Bedingungen in der Pipe geübt werden kann, reichen nicht, um das fürs Snowboarden nötige Repertoire zu schulen.

In den letzten Monaten hat Hablützel unfreiwillig ein Beispiel dieser sportlichen Vielseitigkeit abgeben können: Im Frühling, also nach Platz 5 bei Olympia und dem nicht minder überraschenden 3. Platz am US Open, zog er sich einen Kreuzbandriss im Knie zu. Das Verdikt der Ärzte: neun Monate out. Hablützel entschied sich für einen eher konservativen Ansatz der Rehabilitation, erst letzte Woche in den USA wagte er sich wieder in eine Halfpipe, drei Wochen vor der WM in Österreich und vier Wochen vor den X-Games in den USA, zu denen er erstmals überhaupt eingeladen wurde. «Bei der ersten Verletzung», sagt er, «ist man wahrscheinlich etwas vorsichtiger.»

Hablützel ist einer, der für sein Alter erstaunlich aufgeweckte und kluge Dinge sagt, er ist ein Draufgänger. Aber er ist keiner, der die Dinge kopflos angeht, schon gar nicht, wie sich jetzt gezeigt hat, eine Verletzung. Er ist alles andere als das, was manche immer noch mit dem Bild des easy Snowboarders verbinden. Er ist eher der, von dem man sagen könnte, er habe ein neues Bonmot geprägt. Es geht so: Nein, easy ist das überhaupt nicht.